

Die uneinnehmbare Burg

Es war einmal ein Herzog, der war ein wunderlicher Geselle. Er träumte davon, eine uneinnehmbare Burg zu besitzen, die nie ein Feind bezwingen könne und von deren höchsten Turm aus er das ganze Land übersehen könne. Und er bot einen großen Preis dafür, wenn ihm jemand eine solche Burg zu bauen verstünde. Aber niemand vermochte es.

Der Herzog erhöhte den Preis, aber niemand meldete sich. Zu aller letzt bot der Herzog seine Tochter und die Hälfte seines Reiches für eine uneinnehmbare Burg.

Nun war da auch ein Mann, der drei Söhne hatte, und er sagte zu ihnen: Meine Söhne, seht, der Herzog bietet seine Tochter und ein halbes Reich für eine uneinnehmbare Burg, ist das nichts? Macht euch auf und seht zu, daß ihr so eine Burg zu bauen vermögt! Dann habt ihr und ich ausgesorgt.“

Der Älteste trat also vor und sagte: Gib mir Geld und etwas zu essen, dann werde ich sehen, was sich machen läßt.“ Und der Vater gab ihm etwas Geld, ein Stück Rauchfleisch und einen Laib Brot mit auf den Weg. Er war nicht weit gewandert, da begegnete ihm eine alte Frau, die ihn um etwas Geld für sich und ihre hungernden und kranken Kinder bat.

Er aber sagte: Ich brauche selbst mein Geld, denn ich muß eine uneinnehmbare Burg bauen.“ Und er ging weiter.

Dann kam er ein gutes Stück des Weges weiter zu einem kranken Wolf, der am Straßenrand lag und sagte: Barmherzigkeit! Ich werde vor Hunger sterben.“ Der Mann sagte: Nun, so stirb!“ Und dann ging er weiter.

Und als er noch ein wenig weiter gegangen war, sah er einen Habicht, der ganz schwach auf einem Aste saß. Barmherzigkeit! Nur ein Stückchen Brot, denn ich verhungere!“ Der junge Mann aber entgegnete: Um dich ist es nicht schade, verhungere nur!“ Und dann ging er weiter.

Noch bevor der Sonnenuntergang kam, sah er einen Hügel, der erschien ihm als genau der richtige Ort für eine Burg zu sein. Er machte sich ein Lager, aß und trank und legte sich schlafen. Am nächsten Morgen begann er zu bauen, fällte Holz, schleppte Steine und er baute viele Monate. Eines Abends sagte er dann: Die Burg ist fast fertig, morgen werde ich sie dem Herzog zeigen.“

Aber am nächsten Morgen war die fast fertige Burg verschwunden und nicht ein einziger Stein war davon übrig.

Da machte sich der Sohn auf den Heimweg.

Nun, was ist?“, fragte der Vater. Nichts zu machen“, antwortete der Sohn.

So zog also der mittlere Sohn los.

Auch er traf unterwegs die Frau und gab ihr nichts.

Auch er traf unterwegs den Wolf und gab ihm nichts.

Auch er traf den Habicht und gab ihm nichts.

Da kam er zu dem Hügel und begann zu bauen. Als die Burg nahezu fertig war, sagte er: Na also, sie ist fast fertig und morgen zeige ich sie dem Herzog und werde seine Tochter heiraten.“

Da er aber morgens aufwachte, war die Burg ganz verschwunden und nicht ein kleiner Teil von ihr war noch zu sehen. Da verfluchte er die Welt und ging wieder heim.

Num, was ist?“ fragte der Vater. Ach ein viel zu langweiliges Geschäft, ist nichts für mich“, sagte der Sohn.

Num war die Reihe am Jüngsten. Auch er bekam einen Beutel mit Geld, einen Laib Brot und ein Stück Rauchfleisch.

Als er der Frau begegnete und von ihrer Not und den armen Kindern hörte, wollte er ihr gleich all sein Geld geben und reichte ihr seinen Beutel, doch die Frau sagte: Nein, wir wollen teilen, die Hälfte reicht mir völlig.“ So teilten sie das Geld und der Bursche wanderte weiter.

Dann kam er zu dem Wolf, der an der Straße lag und hatte Mitleid mit ihm. Er steckte vorsichtig Stück für Stück Fleisch in den Rachen, bis der Wolf gesättigt war. Da sagte der Wolf: Hier, reiß mir ein Paar Haare aus und wann immer du in Not bist, rufe Wolf, komm“ und ich werde da sein, um dir bei zu stehen.“

Der Junge riß also ein Haar aus und steckte es in seinen Geldbeutel.

Als er weiter wanderte, kam er zu dem Habicht, wo er auf einem Baum saß. Der Habicht sagte: Ach, ich bin ganz schwach vor Hunger, so daß ich nicht mehr fliegen kann.“ Bleib nur sitzen,“ sagte der Jüngste, Ich werde zu Dir hinauf klettern und dich mit Brot füttern.“

Das tat er auch.

Nachdem der Habicht gestärkt war, sagte er: Reiß mir eine Feder aus und wann immer du in Not geraten bist, so rufe Habicht, komm!“ und ich werde da sein, um dir zu helfen.“ Der Sohn riß also eine Feder aus und steckte auch sie in den Beutel.

Dann wanderte er bis zu der Stelle, wo auch seine Brüder die Burg gebaut hatten, richtete dort sein Lager und wollte am nächsten Tag mit dem Bau beginnen.

Als er aber am nächsten Morgen erwachte, da sah er eine wunderbare und stolze Burg bereits gebaut. Der Bursche brauchte sie nur noch zu betreten und dann schickte er einen Bauern aus der Nähe, um den Herzog zu holen.

Der Herzog kam, sah die Burg und erkannte, daß sie uneinnehmbar war. Num, gefällt Euch die Burg?“ Oh ja, sie gefällt mir sehr!“ sagte der Herzog.

Und wie steht es nun mit Eurer Tochter und dem halben Reich?“

Langsam, langsam, junger Mann, gut, die Burg ist schön und uneinnehmbar, das ist wohl wahr, aber der zukünftige Mann meiner Tochter muß vor allem drei Eigenschaften

besitzen. Er muß reich sein und schlau und schnell wie der Wind. Erfüllst du diese Anforderungen, so wirst du mein Schwiegersohn, aber wenn nicht, dann bekommst du für die Burg einen angemessenen Preis und nicht mehr.“

„Nun, wie reich müßte ich denn sein?“ Der Herzog überlegte.

„Also tausend Goldflorin müßten es schon sein.“ Da nahm der Junge seinen Geldbeutel und begann, sein Geld zu zählen. Und er zählte und zählte, doch das Geld nahm kein Ende, denn der Segen der alten Frau lag ja darauf.

Und als er schon zweitausend daher gezählt hatte, rief der Herzog: „Schon gut, hör auf! Ich sehe, daß du genug Geld hast, aber Geld allein bedeutet nicht Alles, wir werden morgen sehen, ob du auch schlau und geschickt bist.“

Am nächsten Tag führte der Herzog den Jungen zu einem Stall mit fünfhundert Schafen. Hier, diese Schafe sollst du hüten und über das Land führen. Bringst du sie alle am Abend wieder hierher, so bist du geschickt und wenn nicht, so taugst du nicht als Gemahl für meine Tochter.“

Und kaum öffnete der das Stalltor, da stieben all die Schafe hinaus und rannten in alle Richtungen. Der Herzog lachte so sehr, daß er sich setzen mußte, als der Junge hinterher lief.

Als er jedoch so weit weg war, daß ihn niemand mehr sehen konnte, zog er das Wolfshaar hervor und rief „Komm, Wolf!“ Und im selben Moment war der Wolf da und sagte: „Ich sehe schon, was not tut.“ Und er griff sich ein Schaf und sagte zu ihm: „Ich werde alle meine Brüder rufen und wir werden ein Festmahl halten. Wenn ihr nicht gefressen werden wollt, so haltet Euch um den Burschen hier herum auf. Ihm tue ich nichts, denn er ist mein Freund.“ Das sprach sich schnell unter den Schafen herum und keines wollte von den Wölfen gefressen werden. So scharten sich alle um ihn herum und er kehrte mit der ganzen Herde wieder zurück.

Der Herzog zählte die Schafe und als er merkte, daß kein einziges Schaf fehlte, sagte er: „Gut, du bist schlau, wie immer du das gemacht hast, morgen wirst du eine schwerere Aufgabe bekommen.“

Am nächsten Tag führte der Herzog ihn zu seinem Taubenschlag und nahm eine ganz und gar weiße Taube heraus. Dann ließ er alle fliegen und sagte: „Wenn Du es schaffst, mir diese eine, ganz weiße Taube wider zu bringen, so sollst du meine Tochter haben.“

Der Junge ging ein kleines Stück davon und zog dann die Feder hervor. „Komm, Habicht!“ rief er und der Vogel erschien. „Ja, ich sehe schon, was du brauchst, warte einen Moment und ich werde dir die Taube holen.“ Kurz darauf kehrte der Habicht mit der ganz unberletzten Taube zurück und sagte: „Hier hast du sie, halt sie gut fest!“ Aber die Taube wäre nicht davon geflogen, denn sie hatte Angst vor dem Habicht.

So kam der Junge lange vor dem Abend wieder zur Burg und brachte dem Herzog die Taube.

Der Herzog sagte nun nichts mehr, denn alle Aufgaben waren erfüllt und man feierte drei Tage Hochzeit.

